
Kommunalgespräch

Protokoll: Beheimatung im ländlichen Raum

Dienstag, 2. Dezember 2025

Protokollantin: Valeria Elsesser

1. Einleitung

Der „Sommer der Migration“ im Jahr 2015 markierte einen Wendepunkt in der kommunalen Integrationspolitik. Räume außerhalb großer Städte und Metropolregionen werden jedoch bis heute in der politischen Wahrnehmung vernachlässigt und verfügen häufig nach wie vor über schlechtere Rahmenbedingungen für Integrationsprozesse. Vor diesem Hintergrund widmet sich das Kommunalgespräch im Landkreis Waldeck-Frankenberg der kommunalen Integrationspraxis im ländlichen Raum.

Im Zentrum des Gesprächs steht das Konzept der *Beheimatung*, also die nachhaltige Integration von und Perspektiven für Ankommende durch gerechte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Gemeinsam mit Akteur*innen der Integrationspraxis und der Fachstelle Migration und Integration des Landkreises wird erörtert, wie Integration im ländlichen Raum gelingt, welche Potenziale bestehen und welche Hindernisse noch überwunden werden müssen. Ziel der Veranstaltung ist es, Bedarfe zu identifizieren und konstruktive Ansätze für die Weiterentwicklung der kommunalen Integrationsarbeit im ländlichen Raum zu diskutieren.

Die Veranstaltung ist Teil des Projekts „Kultur leben. Integrationspotenziale vor Ort“, das vom WIR-Programm des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales gefördert wird.

2. Impuls

Impuls: Latif Hamamiyeh Al-Homssi, Integrationsbeauftragter im Landkreis Waldeck-Frankenberg

Der Integrationsbeauftragte des Landkreises stellt die aktuelle Praxis der Integrationsarbeit vor. „Integration ist keine Einbahnstraße“, denn sie erfordert Veränderungswillen auf beiden Seiten. Gleichzeitig muss diese „Straße“, also die kommunale Infrastruktur, so gestaltet sein, dass die Ankommenden diese auch nutzen können. Zudem geschieht durch das Heranwachsen der mittlerweile dritten Generation eine immer weitere Differenzierung innerhalb migrantischer Gruppen. Die dadurch entstehende Superdiversität verdeutlicht: Das Rad ist nicht mehr zurückzudrehen.

Die Integrationsarbeit in Waldeck-Frankenberg gliedert sich in vier Bereiche, darunter (1) Willkommenskultur, Ehrenamt und Empowerment, (2) Integrationsmanagement, Strategie und Öffentlichkeitsarbeit, (3) Sprache, Bildung, Arbeitsmarktintegration sowie (4) Vielfaltorientierte Öffnung. Auf kommunaler Ebene wird die integrationspraktische Arbeit durch einen Abbau von Integrationsmaßnahmen und die Verschärfung migrationskritischer Diskurse erschwert. Zwar konnten seit dem „Sommer der Migration“ 2015 funktionierende Ehrenamtsstrukturen etabliert werden, dennoch fällt es zunehmend schwer, neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Besonders vielversprechend ist dabei das Anwerben von Menschen mit eigener Migrationserfahrung. Al-Homssi hebt hervor, dass Integration einen gemeinsamen Nenner braucht. In der Bundesrepublik Deutschland ist dieser gemeinsame Nenner mindestens die Beachtung des Grundgesetzes.

3. Diskussion

Im Dialog werden zentrale Herausforderungen und Chancen der Integrationsarbeit im ländlichen Raum erörtert:

- **Rolle des Ehrenamts:** Verwaltungen tragen die Verantwortung, geeignete Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement zu schaffen. Trotz des seit 2015 erfolgten Aufbaus entsprechender Strukturen ist ein Rückgang des ehrenamtlichen Engagements zu verzeichnen, vor allem in der mittleren Alterskohorte. Neue Ehrenamtliche mit Migrationsgeschichte zu gewinnen, erweist sich als besonders erfolgversprechender Ansatz.
- **Finanzielle Einschränkungen:** Integration als freiwillige kommunale Leistung wird durch knappe Budgets eingeschränkt. Anschubfinanzierungen sind oft befristet, Verstetigung selten möglich.
- **Mobilität und Arbeitsmarktintegration:** Unzureichende Anbindungen an den öffentlichen Nahverkehr, nicht anerkannte ausländische Führerscheine und fehlendes Entgegenkommen von Arbeitgeber*innen erschweren die Arbeitsmarktintegration von Ankommenden. Die hohe Einsatzbereitschaft von Arbeitsmigrant*innen wird durch bürokratische Hürden, insbesondere langwierige Anerkennungsverfahren, sowie durch fremdenfeindliche Einstellungen in Betrieben zunehmend beeinträchtigt.
- **Hemmschwellen sozialer Teilhabe:** Es wird vorgeschlagen, Begegnungen weniger zielgruppenspezifisch zu organisieren, um Hemmschwellen abzubauen. Unterschiedliche Bedürfnisse von Geflüchteten und Arbeitsmigrant*innen erfordern differenzierte Ansätze. Konkrete Ansätze zum Abbau von Hemmschwellen für die soziale Teilhabe Ankommender bleiben in der Diskussion jedoch offen.
- **Gesellschaftliche Einbindung und Wohnraumfragen:** Aktive gesellschaftliche Einbindung, beispielsweise durch Vereinsaktivitäten, Mitsprachemöglichkeiten und ein Gefühl des Willkommenseins werden als zentrale Faktoren für *Beheimatung* hervorgehoben. Eigene Wohnräume statt Sammelunterkünfte wahren die Privatsphäre der Ankommenden und fördern den Integrationsprozess.

Als positives Beispiel wird die Integrationsarbeit in Bad Wildungen hervorgehoben. Dort gibt es hauptamtliche Integrationsstrukturen, einen aufnahmefähigen Arbeitsmarkt, gestützt durch die Vielzahl an Kurkliniken und gut ausgebaute soziale Netzwerke, die bürokratische Wege verkürzen.

Das Kommunalgespräch zeigt, dass Integration im ländlichen Raum auf verschiedenen Ebenen gelingt, aber auch häufig an strukturellen Grenzen stößt. Erfolgreiche Integrationsarbeit benötigt eine Kombination aus kommunaler Infrastruktur, ehrenamtlichem Engagement und niedrighschwelligem Begegnungsmöglichkeiten. Nachhaltige Finanzierung, Bürokratieabbau und die Stärkung sozialer Netzwerke sind zentrale Voraussetzungen, um Zugewanderte langfristig im ländlichen Raum zu integrieren.